

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 42, 16. October 1841

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mitttheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 42.

Sonnabend, den 16. October.

1841.

Wanderbilder.

Gebichte vom Schriftseher Joseph Mendelssohn in Paris.

3. Bund*).

Ich will nicht lästig forschen
Nach deinem Schicksal, Freund,
Doch segne ich die Stunde
Die gütig uns vereint.

Schau, mir gefüllt dein Auge,
Es wohnt die Treue d'rin;
Aus deinen offenen Bügen
Spricht deutscher Wieder Sinn.

Laß uns mitsammen ziehen
Den langen Reise Pfad,
Und Einer sei dem Andern
Ein wacker Kamerad.

Laß uns mitsammen trocken
Der Elemente Wuth,
Mitsammen fröhlich schlürfen
Der Rebe Feuerblut.

Er spricht: wir ziehn mitsammen
Den langen Reise Pfad,
Und Einer sei dem Andern
Ein wacker Kamerad.

*) S. N^o 31.

Das Bündnis ist geschlossen,
Wir sind allein im Wald,
Und nur das Echo redet,
Da unser Handschlag schallt.

Doch waren hehre Zeugen
Bei unserm Herzensbund,
Des Forstes Rieseneichen,
Des Himmels Azurrund.

Warum ich nicht geheirathet habe.

(Aus den nachgelassenen Papieren des Pastors — —n.)

(Fortsetzung.)

Auch der Herr Wetter hatte dann von seinem Plaze hinter dem Ofen sich erhoben und erschien im Windfang, das Haupt bedeckt mit der hohen warmen Bibernäse, und bekleidet mit einem Casaquin von blauwollenem Damast, reich versehen mit silbernen halbkugelförmigen Knöpfen. Die kurzen, an den Knien aufgeknapften Beinkleider, wie die Pantoffeln vollendeten die bequeme Hausracht, die er im Winter ungern verließ. Selten auch habe ich ihn anders gesehen, denn kaum einmal im Jahre besuchte er meiner Oheim mit der Großtante und der Frau Wase, die jedoch ohne ihn wohl öfter kamen. Dann war das vollständige Kleid, Rock, Weste und Hose, von grauem Plüsch, blauem Tuche oder Manchester, (er hatte deren drei) mit großen platten silbernen Knöpfen besetzt, den Kopf deckte eine weiße



geschorene Stutzperücke, und auf dieser breitete ein dreieckrempter Hut seine Flügel über die Schultern aus. Seine hellblaue wollene Strümpfe bekleideten die Beine, und auf den Schuhen glänzten schwere viereckige silberne Schnallen, von demselben Muster wie die Gürtelschnallen am Knie. Kam er zu Pferde, dann waren die Stiefel mit starken Bändern unter dem Knie aufgebunden und breite silberne Sporen glänzten an denselben. Das spanische Rohr mit dem Schusse und dem doppelten Silberbeschlage, an dessen Bügel die schwere, schwarz und goldene Quaste hing, durfte niemals fehlen, und ruhte, wenn er ritt, auf dem rechten Fuße.

Doch kehren wir zum Windfang zurück, aus dem wir in die Wohnstube geführt werden, wo uns das Gezirp der Heimchen vom Ofen und das Gesumme der Fliegen entgegenklingt, die der Herr Vetter mit seiner Fliegenklatsche zu vertilgen vergebens sich bemüht hat. Die Wohnstube liegt in der Mitte des Hinterhauses und der Ofen bildet die Verbindung mit der Küche, von deren Herde er geheizt wird, daher die im ganzen Jahre anhaltende Wärme, welche die Erhaltung der Fliegen befördert hat. Noch ein ihnen günstiger Umstand ist der, daß die Gesindestube an die Wohnstube stößt, so daß die Hausfrau nicht allein durch ein Fenster neben ihrem Sitze dieselbe übersehen, sondern auch durch eine Thür, so oft sie will schnell eintreten, und die Arbeiten an Winterabenden anordnen und beaufsichtigen kann. Der Ofen in der Gesindestube aber dient als Ofen zugleich zum Kochofen für die Küche, wo ein Schiebsfenster über dem Ofen die Communication zwischen Küche und Gesindestube erleichtert, aber oft auch die Dünste der kochenden Speisen durchläßt.

Nun sind wir also in der Stube, die Großtante giebt uns Knaben die großen messingenen Knöpfe des Ofens in die Hand, daß wir uns daran wärmen, die kleinen Mädchen bekommen gebratene Äpfel, die mit einem Mörser bedeckt, immer auf dem Ofen schmoren. Der Ofen ist nämlich ohne Aufsatz und die obere Platte ist mit einem eisernen Rahmen eingefast, mit einem Kalkguß und darüber mit holländischen Fayenceplatten, sogenannten Steentjes, bedeckt, worauf biblische Geschichten in blauer Farbe schlecht genug dargestellt sind. Auf diesen Fayenceplatten kann man ohne Nachtheil für Glas oder Porcellan Getränke warm halten, auch braten Äpfel ganz vortrefflich darauf, besonders wenn man sie mit einem Mörser bedeckt, der die Wärme zusammenhält und die Ausdünstung verhindert, und zu beiden Zwecken wurde er denn hier auch häufig benützt. Die Schrauben, wodurch der Ofen zusammengehalten wird, sind mit großen und schweren messingenen Knöpfen versehen, damit man sich an ihnen nicht verlesse, diese kann man jedoch abschrauben und so, oder auch am Ofen sich daran wärmen.

Während nun die Frau Wase in die Küche eilt, den Stühwein zu bereiten, nimmt der Herr Vetter wieder seinen Platz hinter dem Ofen ein, den wir Kinder umzingen,

und die Großtante setzt sich in ihren Lehnstuhl am Fenster, legt die Brille in die Bibel oder das Predigtbuch, worin sie gerade gelesen, als wir anlangten, und der Oheim und die Tante setzen, nachdem ihnen blanke messingene Kiefern gebracht worden, die Füße zu wärmen, sich zu ihr, ihre Fragen zu beantworten nach dem Hauswesen, nach fernem Verwandten oder auch wohl nach den Weltbegebenheiten, denn der Oheim liest mit dem Amtmann, dem Apotheker und einigen Krämmern des Orts den »Altonaer Mercurius,« der Herr Vetter aber hält nur den »Kurzen Auszug aus den öffentlichen Zeitungen,« und die Großtante hört noch immer gern Neuigkeiten, besonders Familienangelegenheiten der hohen Herrschaften, und vorzüglich des dänischen Königshauses, unter dessen Regierung sie den größten Theil ihres Lebens hingebraht hat.

Wir Kinder aber haben ganz andere Interessen, denn der Herr Vetter hat auch zwei Töchter, die älteste Marie von meinem Alter, die zweite Louise ein paar Jahr jünger. Froh verlassen die bei unserer Ankunft das Stübchen, wo ein Schullehreramt-Anbildling durch seinen Unterricht ihnen die zu entfernte Schule ersetzen soll, und gesellen sich zu uns. Hat dann der Stühwein Alt und Jung durchglüht, ist der Kaffee aus der buntgearbeiteten silbernen Kanne in die kleinen acht japanischen Tassen übergegangen und von Allen mit Luft genossen, wobei die Frau Wase nur bedauert, daß sie keine Kringel und Zwieback im Hause habe, dann naht schon die Zeit der Abreise wieder heran, der Stühwein wird wieder bereitet, und Hirschgeweih-Gebäck, welches die Frau Wase immer vorräthig zu haben pflegt, wird dazu gereicht, oder heiße Rahmwaffeln, die sie so trefflich zu backen versteht. Wir Kinder bekommen auch Butterbrod, bremer Zwieback mit schönem gelben Krautkäse, im Hause gemacht, und zur Abreise noch einen größern Vorrath gebratener Äpfel, die unterwegs uns die Hände warm erhalten sollen.

Ich habe mich bei dieser Schilderung der Familie zu —feld und besonders der äußerlichen Umgebungen im Winter etwas lange aufgehalten, und der Personen, die für mich die wichtigsten wurden, habe ich nur kurz erwähnt, das waren aber Marie und Louise. Einen Winterbesuch habe ich beschrieben, und zwar aus den ersten Jahren meines Aufenthalts bei meinem Oheim, und einen Besuch der ganzen Familie, allein ich habe auch schon erwähnt, daß Wilhelm und ich häufig allein dahin wanderten und auch wohl länger dort verweilten.

Das Hauswesen zu —feld aber ging seinen gemessenen Gang und so konnten wir fast nur mit unsern beiden Cousinen verkehren. Die Frau Wase hatte Land- und Hauswesen zu besorgen, denn der Herr Vetter war sehr phlegmatisch und liebte die Ruhe; mit ihm konnten wir uns auch nicht unterhalten, da er Wenig wußte, und sich um die Welt wenig kümmerte, und nur die Großtante erzählte uns manchmal von alten Zeiten, besonders von Ereignissen unter der vielverzweigten Verwandtschaft

unserer Familie, auch wohl von Begebenheiten der vaterländischen Geschichte, namentlich aus neuerer Zeit von den Grafen Struensee und Brand, für deren traurige Katastrophe sie sich so interessirt hatte, daß sie noch alle Nummern des »Kurzen Auszugs« worin davon vorkam, aufbewahrte. Sie holte dann wohl diese Blätter aus dem schwarzlakirten, mit goldenen Blumen verzierten Schranke hervor, welcher ihre Denkmäler vergangener Zeiten barg, und bei der Gelegenheit auch noch manche andere Nummern dieses Auszugs, die sie ihrer Merkwürdigkeit wegen aufgehoben hatte, z. B. die, worin von dem Raubthier im Lande Gevaudan erzählt wurde und Ähnliches mehr; auch manche Flugschriften, die der Vetter aus Kopenhagen geschickt, in schlechten Holzschnitten, bald den Grafen Struensee stolz zu Rosse, bald gefesselt im Kerker darstellend und mit dänischen Versen umgeben, die wir zu verstehen umsonst bemüht waren.

Diese Unterhaltung, so sehr sie uns auch anfangs anzog, konnte uns aber doch, nachdem wir mehrmals Dasselbe gehört hatten, auf die Dauer nicht fesseln, besonders im Sommer, und wir eilten dann mit Marie und Lucie in den Garten, der durch Größe und Ausschmückung vor andern Gärten des Landes sich sehr auszeichnete.

Gleich hinter dem Hause, vor den Fenstern der Bohnstube war der Blumengarten, nach drei Seiten hin durch eine dichte Ligustrumhecke, gegen die Fenster durch ein zierliches, buntgemaltes Gitterwerk geschützt. In der Mitte stand eine prachtvoll vergoldete Sonnenuhr, in den vier Ecken erhoben sich glattgeschorene, Obelisken aus Larus. Hier zog die Frau Wase auf den mit Burbaum eingesähten, mancherlei Figuren bildenden Beeten, neben schönen Rosen verschiedener Art und Farbe eine Menge Blumen, die zum Theil damals in andern Gärten noch fremd und selten waren. An den Blumengarten stieß eine große Laube, gebildet von einer einzigen Linde, deren Aeste abwärts zur Erde geleitet, und dort Wurzel fassend wieder emporgesprößt waren. Hier versammelten wir Kinder uns gern bei gutem Wetter zum Spielen. Denn ein Pfad führte aus der Laube zum Obstgarten, wo auf langen Rabatten die schönsten Erd-, Johannis-, Stachel- und Himbeeren im Ueberfluß wuchsen, Spalierbäume, feines Obst und hochstämmige Bäume eine Menge anderes, besonders Steinobst gar vieler Sorten trugen.

Vertrieb einmal ein Regen uns aus dem Garten, dann durften wir uns in der Pukstube aufhalten, die nur im Sommer benutzt werden konnte, da sie, wie das damals bei den Gesellschaftszimmern im Butjadingerlande fast allgemein der Fall war, keinen Ofen hatte. Hier war die Decke blau in blau gar schön mit allerlei Schnörkeln, Blumen und Muschelwerk gemalt, und am Unterschlage waren ländliche Scenen gleichfalls blau in blau mit sehr mangelhafter Kunst dargestellt. Kühe und Pferde gingen in der Weide und ein Jäger schoß auf einen Hasen, der fast so groß war wie eine Kuh, Nichtsdestoweniger er-

freute uns Knaben die schöne Malerei, noch mehr aber konnte ich mich in der Beobachtung der Familienportraits vertiefen, die hier hingen. Da erblickte ich neben mehreren Geistlichen in vollem Ornat zwei Brüder der Großtante, die damals beide noch lebten, als Capitains der chematischen Landmiliz gemalt, mit zierlich-frisirten Perücken, rothen Röcken mit grünen Kreagen und darunter glänzende stählerne Brustharnische mit dem Namenszuge des Königs in Gold. Die Bilder reichten bis zur Hüfte herab, damit man die roth und goldene Schärpe erblicke, und den Degen mit Portepee und die darauf ruhende Hand mit dem geblebrenen Stulphandschuh.

Um mir diese Bilder noch lebendiger zu machen, stand die blanke messingene Grenadiermütze, welche der Herr Vetter als Sergeant der Landmiliz getragen, zur immerwährenden Erinnerung zwischen zwei messingenen Feuerkieten auf einem der hohen Nußbaumschränke, welche die eine Wand des Zimmers einnahmen; den andern Schrank zierten dafür drei Kisten.

Das prächtigste Stück im Zimmer aber war ein hoher Spiegel in vergoldeten Rahmen, einst vor Jahren in der Auction eines Oberlanddrosten gekauft, mit dem Spiegeltische darunter, wo ein großer vergoldeter Adler auf dem gekrümmten Nacken und den ausgebreiteten Flügeln eine zierlich geschweifte Marmorplatte trug. Auf diesem Tische lagen einige schöne Schneckengehäuse, die ein Verwandter des Herrn Veters aus Amsterdam geschickt, und hinter dem Spiegel steckte eine Menge von Pfauensiedern, die der Pfau auf dem Hofe nach und nach verloren hatte, und wovon wir Knaben immer einige mit nach Hause nehmen durften.

(Fortsetzung folgt.)

Tyranei und Unsin in der Mode.

»Bist Du dieses Alles selbst?« Diese Frage soll einst eine Frau des türkischen Kaisers an eine Engländerin gethan haben, indem sie deren Reifrock befühlte. Bei unsern zeitherigen Moden könnte auch wohl so gefragt werden. Zwar sind die Federkissen aus jenen Ermein, die mit Recht »Imbeciles« genannt wurden, verschwunden, und diese, die nun eng anschließen, würden bei der übertrieben langen Spitze des Leibchens jeder nicht sehr mit Fülle begabten größeren Gestalt ein etwas hopfenstangenartiges Ansehen geben, wenn nicht die Peripherie der unteren Körperhälfte damit contrastirte; und dieses könnte dann noch immer ein Grund sein, womit — eine Thorheit die andere entschuldigt, die darin Groß und Klein, Schmal und Breit gerne mitmacht weil — die Mode es gebet. Aber, frage ich, welcher Grund kann gelten

für die langen Kleider, womit schon seit fast drei Jahren die Mehrzahl unserer Damen die Straßen durchzieht, selbst bei der jetzigen nassen Herbstwitterung? Vielleicht der, daß eine Schöne mit etwas plumpen Füßen diese Tracht erfunden und durch ihre Autorität in der Modewelt sie eingeführt? Oder vielleicht der Grund: weil der Hut, anstatt das Gesicht zu beschützen, im Nacken hängen muß; so — muß auch der Saum des Kleides die Erde berühren? Ich muß gestehen, dieses klingt etwas ähnlich dem Unsinn, den ich vor beinahe zwei Jahren in folgendem Gespräche zu finden glaubte:

A. Ich habe Sie gestern vergebens erwartet.

B. Wie konnte ich wohl zu Ihnen kommen! bei dem schlechten Wetter und meinem langen Kleide mußte ich wohl wortlos werden.

A. Konnten Sie es denn nicht auffassen?

B. Liebe! Bewahre! wo denken Sie hin! das geht ja nicht, das muß ja schleppen.

A. Ach ja, ich begreife; aber es ist doch eine recht lästige Mode!

B. Ja wohl! ich hoffe auch, sie wird sich nicht lange halten.

A. Das gebe der Himmel!

Er gebe Euch artigen Kindern Verstand, dachte ich, dann könnt Ihr zu der Erfüllung Eures Wunsches selbst mit beitragen, oder — falls er sich nicht realisiren sollte — mit mir recht herzlich über eine Thorheit lachen, die nur verschwinden wird, um einer andern Platz zu machen; es müßte denn schon sein, daß ein Nachspruch der Obrigkeit sie abschaffe.

»Unmöglich!« höre ich rufen.

Warum unmöglich? Peter der Große konnte die langen Bärte seiner Russen nicht anders vertilgen, als indem er an vielen Straßenecken Männer mit langen Scheren versteckte, die, wenn ein Russe mit langem Barte vorbeigehen wollte, plötzlich hervorsprangen und ihm denselben abschnitten. Könnte doch ein Gleiches gegen die Kleider angewendet werden, deren Länge ein vorzuschreibendes Maß überschritte. Freilich ein ganzes Kleid abzukürzen möchte schwer fallen, aber es würde zur Zeit nur ein es herzhaften Schnitts bedürfen, um den beleidigten Geschmack zu versöhnen.

Erinnerung.

Diejenigen, welche sich für das Schicksal entlassener Sträflinge, und für das ihrer Familie, während der Haft

der Verurtheilten interessiren, werden an die Versammlung erinnert, welche morgen Nachmittag vier Uhr im v. Hartenschen Saale statt finden wird.

Oldenburg, den 16. Oct. 1841.

Biersylbige Charade.

Geometer gäh's nicht ohne die ersten Drei,
Auch trägt in den Händen sie Jeder!
Dem Kaufmann sind sie unentbehrlich, und er
Schafft sie sich mit fertiger Feder.
Die Letzte trifft in den Kirchen man an,
Doch mehr noch auf Flüssen und Meeren;
Das Ganze auf Lehrern nur finden man kann
Erschaffen allein zum Verheeren,
Doch sieht man dasselbe auch häufig bei Wien
Gar frieblich auf trocknen Wegen ziehn.

Auflösung des Logogryphs in N^o 41:

Sterben. Erben. Neben. Eben. Leben. Nebel.

Kirchennachricht.

Vom 9. bis 15. Oct. sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: Keine.

2. Getauft: Heinrich Karl August Woschen. Catharine Wilhelmine Antoinette Gerhardine Raumann. Helene Henriette Wilhelmine Friederike Elsner. Lüder Diederich Ahlers. Ostmann Hillen. Johann Klarmann. Bernhard Heinrich Ostmann. Heinrich Adolph Pophanken.

3. Beerdigt: Johann Wilhelm Meyer 2 J. 5 M. Johann Witting 3 M. Johann Friedrich Rißter 58 J. Johann Friedrich Helms 26 J. Wilke Schellstede 19 J. 8 M. Gesche Nowe geb. Dnken 66 J. 11 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, d. 17. Oct.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.



Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 43.

Sonnabend, den 23. October.

1841.

Ballade.

(Nach John Gay).

Es toben die Wellen sich jagend,
Gepeitscht vom brausenden Wind,
Zur Erde gebeugt liegt klagen
Auf dem Felsen ein liebliches Kind.

Weithin über schäumende Wogen
Ihr Blick voll Sehnsucht schwebt,
Ihr Haupt mit der Weide umzogen,
Die über dem Bache bebt.

»Zwölf Monde vergingen, und drüber
»Neun Tage so kummerichwer,
»Warum, verwegener Herztieher,
»Warum vertraut'st du dem Meer?»

»Laßt ab, ihr grausamen Wellen,
»Laßt mir mein Lieb, meine Lust;
»Was ist euer Wogen und Schwellen
»Zu dem, in meiner Brust?

»Der Kaufmann verzweifeln des Muthes
»Der Schätze beraubt sich schaut;
»Doch was ist Verlust alles Gutes
»Zu dem des Geliebten traut?

»Seid ihr an Küsten gelandet,
»Wo's Gold und Edelstein giebt,
»Wohl reichere Mädchen ihr fandet,
»Doch keine, die treuer liebt.

»Wie können die Leute sagen,
»Was da sei, sei auch nüg,
»Wenn unter dem Wasser ragen
»Gesteine hoch und spiz?

»Kein Auge schaut unter den Wellen
»Die lauernden Felsen, bereit
»Mein irrendes Lieb zu zerschellen
»Zu lassen in Thränen die Maid.»

Den Liebsten trauerumzogen
Bjammert das trostlose Kind;
Ihre Thränen folgen den Wogen
Ihre Seufzer folgen dem Wind'.

Ueber's schäumende Wasser sich beugend
Ershaut sie den Trauten — er winkt —
Gleich einer Lilie neigend
Das Haupt — ins Meer sie versinkt.

Lübgingen, 1840.

Warum ich nicht geheirathet habe.

(Aus den nachgelassenen Papieren des Pastors — —.)

(Fortsetzung.)

Nächst dem Spiegel glänzte am meisten ein auf hohen
gewundenen Füßen stehender Schrank, braun lackirt mit
halb erhabenen japanischen Figuren in Gold und glänzen-
den Farben. Die Decke desselben erhob sich amphitheatra-

